

Wend-Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Iffelburger Zeitung.

65. Jahrgang
Bocholterzeitung: Bocholt.
Bocholterzeitung: Dortmund.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 202

Mittwoch, den 27. Juli 1938

Jahrgang 1938

Englands Vermittlungsaktion in Prag.

Lord Runciman wird als ständiger Berater der tschechischen Regierung ernannt.

Beobachter und Mittler.

London, 26. Juli.

Wie hier in offiziellen Kreisen verlautet, hat die Regierung sich mit der Anregung einverstanden erklärt, Lord Runciman als britischen Beobachter und Vermittler nach Prag zu entsenden, der unabhängig von der britischen Regierung verfahren soll. Vorschläge für eine Übereinstimmung in den Ansichten der tschecho-slowakischen Regierung und der sudetendeutschen Partei auszuarbeiten. Wie hierzu aus Prag bekannt wird, wird Lord Runciman in den nächsten Tagen dort erwartet. Das Ziel der britischen Regierung geht dahin, durch eine Vermittlerfunktion eine Verschärfung der Lage in der Tschecho-Slowakei mit etwaigen Auswirkungen über die tschecho-slowakischen Grenzen hinaus zu verhindern.

Lord Runciman ist 67 Jahre alt und war bis zu seiner Beförderung ins Oberhaus im April vorigen Jahres national-liberaler Abgeordneter. Er hat eine Reihe von Ministerposten bekleidet. Zuletzt war er fünf Jahre lang Handelsminister. Als solcher hat er zahlreiche wichtige Handelsverträge abgeschlossen, auch hat er im vorigen Jahr bei einem Besuch in den Vereinigten Staaten die dort im Gange befindlichen englisch-amerikanischen Handelsvertragsverhandlungen geleitet.

Man erwartet hier, daß die Hauptverhandlungen zwischen der Prager Regierung und den Sudetendeutschen in der nächsten Woche beginnen und daß Lord Runciman an ihnen teilnehmen wird.

Die Überwindung des toten Punktes.

Die Gründe zur Entsendung Lord Runcimans.

London, 26. Juli.

Die Blätter bringen allgemein zum Ausdruck, daß die Verhandlungen zwischen den Sudetendeutschen und der Prager Regierung zweifellos vor einem toten Punkt standen und daß es nicht ein Ausweg gefunden werden konnte, um eine drohende Zuspitzung der Lage in der Tschecho-Slowakei zu vermeiden. Sie verweisen auf die Tatsache, daß eine derartige Entwicklung auf die unangenehmste Weise die tschechische Regierung zur Aufgabe der tschechischen Regierung zwingen würde. Der meiste zum Ausdruck gebrachte Wunsch der tschechischen Regierung war, daß die sudetendeutsche Frage auf friedlichem Wege geregelt zu werden, wird andererseits von den Blättern anerkannt hervorgehoben.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ schreibt, daß der tote Punkt, der von London aus gesehen fast unüberwindlich schien, sehr wahrscheinlich sich über die Grenzen der Tschecho-Slowakei ausgewirkt haben würde. Daher habe der britische Gesandte in Prag, Ministerpräsident Stoba, gefragt, ob die tschechische Regierung sich mit der Entsendung eines englischen Beraters einverstanden erklären würde. Als dieser Vorschlag günstig aufgenommen worden sei, habe man Lord Runciman vorgeschlagen. Am Montag habe die tschechische Regierung mitgeteilt, daß sie den Vorschlag bereitwillig annehme. Lord Runcimans Aufgabe werde darin bestehen, beratend und vermittelnd zu wirken. Die tschechische Regierung lege besonderen Wert darauf, daß Runciman lediglich beratende Befugnisse haben solle. Prag und London immer noch verhandelt worden. Über einen oder zwei Punkte sei am Montag zwischen Runciman und Stoba geredet worden, daß sie bereit seien, den tschechischen Runcimans bis zur äußersten Grenze zu folgen, solange die Höflichkeit des tschechischen Staates gewahrt werde. Die Entsendung Runcimans werde von der französischen Regierung unterstützt und man könne sagen, daß es bei der Reichsregierung nicht an gutem Willen fehle.

Befriedigung in Paris.

(1) Paris, 26. Juli.

Die englische Initiative, zur Lösung des tschecho-slowakischen Problems Lord Runciman nach Prag zu entsenden mit dem Ziel, ein Abkommen mit den Sudetendeutschen zu erleichtern, bildet das Hauptgesprächsthema in den außenpolitischen Kommentaren der Dienstagblätter.

Der dem Quai d'Orsay nahestehende „Petit Parisien“ erklärt, daß die englische Initiative, die von der Beförderung des Lord Runciman zu sehen, die volle Zustimmung der französischen Regierung finde. Das der Tschecho-Slowakei verbundene Frankreich könne zwar nicht die Vermittlungsaktion betreiben; wohl aber sei abgemacht, daß Frankreich sorgsam auf dem Laufenden gehalten und unterrichtet werde. Das Blatt verweist sich von dem Eintreffen Lord Runcimans in Prag eine bessere Atmosphäre und weist auf das persönliche Ansehen des englischen Staatsmannes und auf die Autorität seiner Regierung hin; hierdurch könne das gegenseitige Mißtrauen beseitigt und eine Lösung erreicht werden.

„Excellior“ spricht von einer „Verhütung über Mitteleuropa“ und betont, daß Prag die englische Vermittlung für die Regelung des sudetendeutschen Problems angenommen habe. Wie alle tünlichen Initiativen enthalte auch diejenige der englischen Regierung Vorteile und zugleich auch Unannehmlichkeiten.

Der „Figaro“ bemerkt, England und Frankreich seien im Laufe der Pariser Besprechungen völlig übereingekommen, der Prager Regierung zu empfehlen, daß sie den Sudetendeutschen eine größere Autonomie zubillige.

Der „Jour“ stellt fest, daß die Tschecho-Slowakei recht daran getan habe, dem englischen Vorschlag zuzustimmen,

denn die hinfällige und ausweichende Methode der Regierung in Prag habe in der englischen Hauptstadt einen schlechten Eindruck gemacht. An den Tschechen läge es, die Verhandlungen zu erleichtern.

Der „Matin“ hält es für wahrscheinlich, daß die in Prag beginnenden Verhandlungen zu einem ehrenvollen Ergebnis führen würden. Die Entsendung des Nationalitätenstatuts im Parlament werde indessen hinausgeschoben werden, denn die Besprechungen würden heftig sein und die Ratschläge, die

Die Baltikumdeutschen und die Ostmärker in Breslau eingetroffen.

800 Männer und Frauen aus Estland und Lettland.

DNB Breslau, 26. Juli.

Als erster Sonderzug des Dienstag, an dem zusammen mit dem Mittwoch der Hauptteil der Sonderzüge zum Deutschen Turn- und Sportfest in der schlesischen Landeshauptstadt einlief, trafen kurz nach Mitternacht die Volksdeutschen aus Estland und Lettland in Breslau ein. Diese 800 Männer und Frauen, die der Zug brachte, hatten die weiteste Anfahrt aller Teilnehmer. Nach kurzer Begrüßung auf dem Vorplatz des Freiburger Bahnhofs wurden sie mit Rücksicht auf die lange Fahrt und die späte Stunde sofort in ihre Quartiere geleitet.

Dienstaglich trafen die ersten Sonderzüge aus der Dänemark zum Deutschen Turn- und Sportfest Breslau 1938 in der schlesischen Hauptstadt ein.

Unmittelbar klang mit der Ankunft dieser Sonderzüge noch einmal die Erinnerung an die Ankunft der Teilnehmer im Vorjahr zum Deutschen Sängerfest auf. Damals, unter dem Schirmherrschafts-Schutz, hatten Tausende tschechischer Sänger die Reise nach Breslau angetreten, wo ihnen das Fest zu einem beispiellosen Erlebnis wurde, das seinen Höhepunkt in dem unerschütterlichen Vorbeimarsch vor dem Führer auf dem Schloßplatz fand. So stark waren damals die Eindrücke der Ostmärker, daß sie alle Schritten in Kauf nahmen, die ihnen die Schulungsgemeinschaft dann bei der Rückkehr an der Grenze und in verträglichem Maße in den dann folgenden Monaten bereitete.

Als erster Sonderzug aus der Dänemark traf um 4,14 Uhr ein Zug aus dem Leobener Bezirk ein. Trotz der frühen Morgenstunden war die Bevölkerung zahlreich zur Stelle, um die Gäste in herzlichster Freude in Empfang zu nehmen. Weit waren es die Quartierwirte, die ihre „Einquartierung“ schon am Bahnhof begrüßen wollten. Flotte Marschmusik boten einen herzlichen Willkomm. So daß die Gäste sich vom ersten Augenblick an in Breslau heimlich fühlten.

Der zweite, um 7,45 Uhr eingetroffene Sonderzug kam aus Wien und brachte vor allem Jünger-Sugend. In langen Reihen marschierten die jungen Damen, die größtenteils das weiße Hemd mit der SS-Armabinde trugen, neben dem Bahnhof auf. Dann kam eine kleine Gruppe von Turnern in ihren hellen Kaschblauen Hosen und zuletzt die „Junioren“. Der reiche Schmuck der feierlich geschmückten Vorplatz fanden immer wieder die verdiente Anerkennung.

Empfang im Breslauer Kemter.

DNB Breslau, 26. Juli.

Im Kemter des Breslauer Rathauses, dem Central deutschen Bürgerhofes, begrüßte am Dienstagmorgen der Oberbürgermeister der Feststadt Breslau, Dr. Friedrich, die Vertreter der deutschen Turn- und Sportvereine im Ausland.

Der Oberbürgermeister schloß sich in seinen herzlichsten Ansprache den Willkommensworten an, die der Reichsführer von Tschammer und Osten bereits bei einer anderen Gelegenheit an die völkischen Gäste des Turn- und Sportfestes gerichtet hatte. Der Oberbürger-

meister betonte, daß sich Breslau angesichts der geographischen Lage Schlesiens mit den Brüdern und Schwestern von jenseits der Grenzen besonders eng verbunden fühle. Das am Schluß der Ansprache auf den Führer und Reichsführer ausgebrachte Gleichheit halbe machtwort und stärke durch die festliche Halle des Kemter. Bei dem anschließenden Beisammensein, an dem der Reichsführer, der Gauleiter und Oberpräsident Josef Wagner sowie der Stellvertretende Gauleiter Braatz und der Stadtschreiber Reichsführer teilnahmen, gab der Reichsführer infolge einer Erkrankung leider nicht möglich sei, nach Breslau zu kommen.

Während der sozialdemokratische „Populaire“ nur rein meldungsmäßig die Zustimmung der tschecho-slowakischen Regierung zu dem britischen Vorschlag der Entsendung Lord Runcimans verzeichnet, tobt und schäumt die kommunistische „Humanität“ selbstverständlich gegen den Londoner Plan wie gegen die englische Diplomatie und verhöhnt auch keineswegs die französische Diplomatie.

Die Tagung der auslandsdeutschen Turn- und Sportvereine.

DNB Breslau, 26. Juli.

In der Aula der schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität findet während des Turn- und Sportfestes eine Tagung der Führer der auslandsdeutschen Turn- und Sportvereine statt, die am Dienstag mit einer Ansprache des Reichsführers Staatssekretär von Tschammer und Osten eingeleitet wurde.

Der Reichsführer betonte einleitend, durch die Teilnahme von deutschen Turnern und Sportlern aus aller Welt sei in Erfüllung gegangen, was von Anfang an geplant war: das Turn- und Sportfest zu einem Gemeindefest aller Deutschen zu machen. Er schloßerte dann in passenden Ausführungen, welche Aufgaben er sich als Reichsführer gestellt hat. Als er bei der Machübernahme vom Führer zum Reichsportkommissar berufen worden sei, habe er ein unangefangenes Durcheinander vorgefunden, äußerlich und innerlich erstarrt in Formen und Methoden, in feierlicher Form und in der Entwicklung der aktivistischen und organisatorischen Fortentwicklung gewahrt. Viel einschneidend und verhängnisvoller als die organisatorische Umwandlung sei aber die innere Revolutionierung gewesen, die sich noch mitten in der Entwicklung befinde. Die Forderungen der Weltanschauung seien für ihn bestimmend. Höchster Zweck sei, die dem Reichsbund angehörenden Männer und Frauen zu wertvollen Gliedern des Volkes zu erziehen. Die Lebensübungen, so schloß der Reichsführer, seien der Ausgangspunkt jeder Erziehung, ob in der Schule, in den Gliederungen der Bewegung, in der Wehrmacht, der Polizei oder dem Reichsarbeitsdienst, wobei selbstverständlich die Ausbildung der geistigen, seelischen und charakterlichen Anlagen nicht im geringsten vernachlässigt werde.

Anschließend nahm Konrad Henlein das Wort, um in längeren Ausführungen einen Überblick über die Geschichte der Turnbewegung in der tschechisch-slowakischen Monarchie sowie in der Tschecho-Slowakei zu geben.

Der Reichsführer Breslau bringt in einer Rede, die ohne Deutschlandler) aus der Schloßplatzbahn auf dem Hermann-Göring-Sportfeld in Breslau die feierliche Eröffnung des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 in Breslau am Mittwoch, 27. Juli, in der Zeit von 16 bis 17 Uhr.

Die Eröffnung des Deutschen Turn- und Sportfestes im Rundfunk.

DNB Berlin, 26. Juli.

Der Reichsführer Breslau bringt in einer Rede, die ohne Deutschlandler) aus der Schloßplatzbahn auf dem Hermann-Göring-Sportfeld in Breslau die feierliche Eröffnung des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 in Breslau am Mittwoch, 27. Juli, in der Zeit von 16 bis 17 Uhr.

Die Eröffnung des Deutschen Turn- und Sportfestes im Rundfunk.

DNB Berlin, 26. Juli.

Der Reichsführer Breslau bringt in einer Rede, die ohne Deutschlandler) aus der Schloßplatzbahn auf dem Hermann-Göring-Sportfeld in Breslau die feierliche Eröffnung des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 in Breslau am Mittwoch, 27. Juli, in der Zeit von 16 bis 17 Uhr.

Die Eröffnung des Deutschen Turn- und Sportfestes im Rundfunk.

DNB Berlin, 26. Juli.

Der Reichsführer Breslau bringt in einer Rede, die ohne Deutschlandler) aus der Schloßplatzbahn auf dem Hermann-Göring-Sportfeld in Breslau die feierliche Eröffnung des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 in Breslau am Mittwoch, 27. Juli, in der Zeit von 16 bis 17 Uhr.

Die Eröffnung des Deutschen Turn- und Sportfestes im Rundfunk.

DNB Berlin, 26. Juli.

Der Reichsführer Breslau bringt in einer Rede, die ohne Deutschlandler) aus der Schloßplatzbahn auf dem Hermann-Göring-Sportfeld in Breslau die feierliche Eröffnung des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 in Breslau am Mittwoch, 27. Juli, in der Zeit von 16 bis 17 Uhr.

Normwegens innenpolitischer Weg.

(Von unserem Berichterstatter.)

(Oslo, Juli 1938.)

Die Rede, die der norwegische Staatsminister Nygaardhøvd vor dänischen Parteifreunden in Denske hielt und in der er die Möglichkeit andeutete, die norwegische Regierungsgrundlage durch Herannahme bürgerlicher Parteien zu verbreitern, hat im ganzen Norden erhebliches Aufsehen erregt. Denn in letzter Zeit hat die norwegische Regierung doch kaum mit innerpolitischen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, so daß der Wunsch nach einem Ausbau des Kabinetts recht überraschend erschien. Zwar hat Norwegen eine Arbeiterregierung, die aber — ähnlich wie im übrigen Norden — von der Bauernpartei kräftig unterstützt wird. Der bei den letzten Wahlen gemachte Versuch, sich von dieser Unterstützung unabhängig zu machen, schlug fehl: die Arbeiterpartei konnte von 150 Sitzen nur 73, also nicht die absolute Mehrheit, erringen. Trotzdem ist ihre Herrschaft geradezu unangreifbar, da eine Koalition der bürgerlichen Parteien, die übrigens auch nur über die ungenügende Mehrheit von zwei Sitzen verfügen würde, wegen ihrer scharfen inneren Gegenläufe zur Zeit jedenfalls völlig unmöglich ist.

Sinnvoll kommt der Zerfall der oppositionellen Erneuerungsbewegung „Nasjonal Samling“ unter dem früheren Kriegsminister Quisling. Vor den letzten Stortingswahlen schien sie noch eine gewisse Gefahr für die Regierung zu bedeuten, da sie selbst bei Erringung weniger Sitze im Parlament, mit denen damals allgemein gerechnet wurde, das Jüngste an der Waage gebildet hätte und durch besonders radikale Ansätze der Arbeiterpartei einzelner gegenüber ihren bürgerlichen Parlamentaristologien, andererseits aber dem radikalen Teil ihrer Wählerschaft gegenüber in peinliche Dagen hätte bringen können. Diese Sorgen sind jetzt verfliegen. Die meisten, zum Teil recht aktivistischen Unterführer Quislings haben die Bewegung verlassen, ohne — jedenfalls bisher — eine neue politische Gruppe ins Leben zu rufen. Als einzige Opposition im Parlament bleibt die Rechtspartei übrig, die aber vollkommen isoliert dasteht. Ihrem Mißtrauensantrag anläßlich der Etatberatung stimmten nicht einmal die anderen bürgerlichen Parteien zu. Insbesondere die Bauernpartei hat kaum ein Interesse an einer Kursänderung, nachdem sie durch den sogenannten Krisenvergleich mit der Arbeiterpartei erhebliche Vorteile für ihre Wählerschaft herausgeholt hat. Somit begnügt sich die Opposition im allgemeinen damit, der Regierung ausgerechnet — nationalsozialistische Tendenzen vorzuerwerfen, wenn diese einmal planwirtschaftliche Ideen verfolgt, die sich anderswo bereits praktisch bewährt haben. Allerdings wird die Arbeiterpartei selbst niemals zugeben, auch von dem außenpolitisch immer noch sehr belämmerten Dritten Reich etwas Brauchbares gelernt zu haben.

Um so überraschender ist es dann, wenn einmal ein Abgeordneter dieser Partei, wie das dieser Tage passiert, in einer Anfrage an die Regierung ganz offen auf die großen Erfolge der deutschen Rdf-Bewegung hinweist und um Auskunft bittet, was der Sozialminister zu tun gedenke, um für Norwegen etwas Ähnliches zu schaffen. Schließlich lassen sich solche Dinge auch bei einer sonst deutschfeindlich eingestellten Parteipresse eben nicht mehr so leicht verheimlichen, da ja der norwegische Arbeiter selbst sieht, wie seine deutschen Kollegen auf eigenen Urlaubsbefehlen die norwegischen Fjorde befahren. Der Sozialminister Torp antwortete dann auch prompt, daß diese Frage in seinem Ministerium bereits seit längerer Zeit sehr eingehend studiert und bearbeitet würde! Etwas Ähnliches ereignete sich kürzlich in der Frage des Arbeitsdienstes, der sonst in den Kreisen der Arbeiterpartei noch sehr bekämpft wird. Ein Abgeordneter der gleichen Partei wies in einem vielbeachteten Artikel auf die Bedeutung dieses Problems hin und forderte auch für Norwegen nicht nur die Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes, sondern sogar der Arbeitsdienstpflicht. Es ist gar nicht so ausgeschlossen, daß man trotz der gegenwärtigen Gegnerschaft in Zeiten der Krise auf diesen Gedanken zurückkommt, zumal das Land gerade hierfür ungeheure Möglichkeiten bietet.

Vorläufig beruht jedenfalls parlamentarisch noch die größte Ruhe. Alle Parteien scheinen sich einig zu sein, daß Wahlen augenblicklich recht wenig an den politischen Verhältnissen des Landes ändern können. So ist auch der Beschluß zu verstehen, durch den die Amtszeit des Stortings auf vier Jahre festgelegt wurde. Dies entspricht zwar nicht ganz der Verfassung, die eine dreijährige Lebensdauer des Parlaments vorseht. Wenn sich aber die Parteien mit der erforderlichen Mehrheit einig sind, spielt das keine Rolle. Allerdings weisen außerhalb des Parlaments stehende Kreise darauf hin, daß ein solcher Beschluß unter keinen Umständen auf die

Algemeine Amtsbauer des beschleunigten Störungs Anwen-
dung finden dürfte und sie haben sogar schon eine Entschlei-
dung des „Reichsgerichts“, einer Art Staatsgerichtshof,
hierüber gefordert. Einen Beschluß des Reichsgerichts
diesem Gerichtshof zu unterbreiten, würde aber ein recht
theoretisches Unterfangen bedeuten, da der Störungs-
schluß selbst den entscheidenden Einfluß auf seine Zusammen-
setzung hat.

Nein, im Augenblick sind keine innerpolitischen
Schwierigkeiten zu erwarten. Dagegen spricht auch die
Wirtschaftslage, die vorläufig nach wie
vor gut ist, obwohl die Ergebnisse des Spätherbstes
1937 in diesem Jahre keineswegs erreicht werden. Ge-
rade jetzt sind die Berechnungen des statistischen Amtes
in Oslo bekannt geworden, wonach im Laufe des ver-
gangenen Jahres die Vermögen in der Landeshaushalts-
um 10 Prozent gestiegen sind, während das Einkommen
der hauptstädtischen Bevölkerung eine Steigerung um
14 Prozent erfahren hat. Geradezu überragend sind aber
die Ergebnisse in einem der Haupterwerbszweige des
Landes, nämlich bei den Schiffahrts-, Bergungs- und
Fanggesellschaften. Das Vermögen der in Oslo anläs-
sigen Gesellschaften dieser Art hat sich von 157 auf 302
Millionen Kronen erhöht, also um fast 100 Prozent in
einem Jahre. Für die Schiffahrt war das
Jahr 1937 das glänzendste seit langer
Zeit. Die norwegische Handelsflotte, die viertgrößte
der Welt, ist durch Neubauten und Auslandskäufe um
8 Prozent ihres Bestandes vergrößert worden und damit
nahe an die dritte Stelle gerückt. Allerdings lassen sich
seit dem Ende des vergangenen Jahres Anzeichen
eines beginnenden Konjunkturumfluges

nicht leugnen. Die Schiffstrafen, die sich in den Zei-
ten der Hochkonjunktur mehr als verdoppelt hatten,
sinken schon seit dem Herbst wieder. Mitte dieses Jahres
waren schon wieder etwa 100 Schiffe mit 5 Prozent der
norwegischen Tonnage belegt, während 1937 so gut
wie keine Auflegungen vorgenommen sind. Und auch die
Ausfuhr beginnt geringer zu werden: ihr Wert betrug
im Mai d. J. 50 Millionen gegen 62 Millionen im
gleichen Monat des Vorjahres. Dementsprechend geht
auch die Produktion langsam wieder zurück; in der
Papierindustrie beträgt der Rückgang sogar 35 Prozent.

Man wird sich auch in Norwegen also langsam
wieder auf etwas schlechtere Zeiten einstellen müssen.
Genügend Reserven sind hierfür vorhanden. So beträgt
der Gold- und Devisenvorrat der Bank von Norwegen
mit 470 Millionen Kronen über das Doppelte des beim
letzten Konjunkturrückfluge vorhandenen Vorrats.
Ebenso haben die privaten Unternehmen erhebliche
Reserven aufgesammelt, die den Aktionären in kommen-
den schlechten Zeiten eine gewisse Dividende sichern.
Oder wird der Staat dann hier eingreifen,
um diese Reserven in erster Linie zur Schaffung neuer
Arbeitsmöglichkeiten einzusetzen? In diesem Falle wer-
den allerdings Eingriffe in die freie Wirtschaft not-
wendig werden, die vor allem den bürgerlichen Parteien
bisher außerordentlich unpopulär waren. Da mag es
für die Regierung sehr wertvoll sein, diese bürgerlichen
Kreise an der Verantwortung für solche Maßnahmen
selbst teilnehmen zu lassen. Vielleicht hat Staatsminister
Rygardssvold hieran gedacht, als er in Oslo seine
Worte von einer Verbreiterung der Regierungsgrund-
lage sprach.

Chamberlain über Runcimans Rolle in der Tschecho-Slowakei.

Britische Vorschläge an die tschechische Regierung zur Weiterbehandlung der jüde-
nischen Frage.

Entspannung auf dem Kontinent.

× London, 26. Juli.

Im Unterhaus nahm Premierminister Chamber-
lain am Dienstag in längeren Ausführungen zu den
außenpolitischen Problemen Stellung. „Ich kann mir
nicht vorstellen“, so erklärte Chamberlain einleitend,
„daß irgend jemand im Unterhaus dem nicht zustimmen
könnte, was wir so häufig als das Hauptziel der aus-
wärtigen Politik der Regierung bezeichnet haben, näm-
lich der Erhaltung und Erhaltung des Frie-
dens und der Befriedigung aller etwaigen
Konfliktsachen, soweit das praktisch möglich
ist, sowie der Befriedigung der Reibungen und
Streitigkeiten der Völker gegeneinander.“
Niemand in diesem Lande oder anderswo mag sich ein-
bilden, daß wir, obwohl wir den Frieden suchen, bereit
sind, um des Friedens willen die Erde oder britische
Lebensinteressen zu opfern. Unser Wieder-
aufbauungsprogramm macht keine solche Fort-
schritte. Tag für Tag wird die bewaffnete Stärke
dieses Landes größer. Aber wenn es auch gut sei, eine
ungeheure Stärke zu besitzen, so würde es doch tyrannisch
sein, sie zu benutzen.

Chamberlain wandte sich hierauf dem

Pariser Besuch

„Wie er glaube, werde allgemein anerkannt, daß die
Einigkeit, die zwischen Frankreich und Großbritannien
bestünde, nicht gegen irgendein anderes Volk oder eine
Kombination anderer Völker gerichtet sei. Die Einig-
keit sei durch die Botschaften bekräftigt und bestätigt
worden, die zwischen Lord Halifax und den französischen
Ministern in Paris erfolgten. Es habe keinerlei
neue Verträge und keinerlei neue Ver-
pflichtung auf beiden Seiten gegeben.“

Zur Spanien-Frage

erklärte der Premierminister, er habe die britische Re-
gierung davon überzeugt, daß der Moment noch nicht
gekommen sei, in dem sie mit Erfolg intervenieren könne.
Die Regierung Franco habe auf die Übermittlung des
britischen Planes zur Zurückziehung der Freiwilligen noch
nicht geantwortet. Inzwischen hätte die Regierung in
Burgos den britischen Vorschlag für die Unter-
sagung gewisser Fälle abstraktlicher An-
griffe auf britische Schiffe angenommen. Sie
hätte dem zugestimmt, daß diese Schiffe angeblicher An-
griffe nachgeprüft werden sollten. (Beifall.) Die britische
Regierung habe vorgeschlagen, daß diese Unteruchung
von einem britischen und einem spanischen Marine-
offizier durchgeführt werden sollte. Die britische Re-
gierung erwäge daher nunmehr, ob es zweckmäßig sei, Sir
Robert Hodgson nach Spanien zurückzuschicken, um diesen
Vorschlag im einzelnen durchzuführen.

Das englisch-italienische Abkommen

haben wir, so erklärte Chamberlain, niemals als ein
bloßes zweites Abkommen zwischen Italien und
Großbritannien angesehen. Die britische Regierung sei
der Ansicht, daß die Lage in Spanien eine künftige Be-
drohung des Friedens in Europa sei, und aus diesem
Grunde habe sie erklärt, daß diese Bedrohung beseitigt
sein müsse, ehe das Abkommen in Kraft treten könne.
Es ist nicht unsere Schuld und nicht die Schuld der
italienischen Regierung, daß diese Voraussetzung nicht
eingetreten ist. Die italienische Regierung (sowohl wie
Großbritannien) hätten ihre Verpflichtungen eingehalten.
England habe es nie, daß diese unüberwindliche
Verzögerung bei der Fertigstellung des Abkommens ein-
getreten sei. Wir werden alles in unserer Macht
Stehende tun, um die Zurückziehung der ausländischen
Freiwilligen aus Spanien zu erleichtern, damit dieses
Land aufhört, eine Bedrohung für den Frieden Europas
darzustellen.

Die tschecho-slowakische Frage.

Chamberlain wandte sich nunmehr der tschecho-
slowakischen Frage zu. Ohne ein Sonderstudium
sei es für die Leute in Großbritannien schwer, zu einer
richtigen Schlussfolgerung über Recht und Unrecht in dem
Streit zwischen der Tschecho-Slowakei und den Sudeten-
deutschen zu gelangen. Hier sind wir uns wiederum nur
zu sehr bewußt, daß alles Material vorhanden ist, das
zu einem Bruch des Friedens führen kann, mit allen
unberechenbaren Folgen, falls diese Angelegenheit nicht
Wohn und mit einem vernünftigen Maß von Bescheiden-
heit behandelt wird. Daher haben wir in Überein-
stimmung mit unserer allgemeinen Politik und in enger
Verbindung mit Frankreich alles getan, um eine
friedliche Lösung des Streites zu erwirken.
Es ist nicht wahr, daß die britische Regierung die
tschecho-slowakische Regierung gepörrt habe. Unsere
Sorge hat vielmehr darin bestanden, daß die tschecho-
slowakische Regierung allzu häufig eine Lage behaupten
könnte, die sie selbst ist. Es ist doch äußerst unglück-
selig, daß beide Parteien nicht in die Lage geraten, in
der sie stünden.

Die britische Regierung habe es daher der
tschecho-slowakischen Regierung dringend angeraten,

ihren Vorschlag Seniein zu unterbrei-
ten, bevor sie diesen ihrem Parlament zu-
leiten. Wenn es irgendwie möglich ist, daß ein durch
Verhandlungen erzielter Friede
kommen zwischen den Führern der Su-
denden und der tschechischen Re-
gierung erzielt werden könnte, bevor das Statut
tatsächlich dem Parlament zugeleitet werde, so sei
das offensichtlich die beste aller Lösungen.

Ich wünsche nicht, daß ein hartes Maß Druck von uns
angewandt wird, um die tschecho-slowakische Regierung
dazu zu veranlassen, das zu tun, was sie die ganze Zeit
zu tun wünschte, nämlich die beste Möglichkeit für eine
völlige und freie Erörterung irgendwelcher Vorschläge
zu schaffen, die sie etwa zu machen wünsche. Im Laufe
der Zeit ist es jedoch zweifelhaft erschienen, ob ohne
irgendeine Hilfe von außerhalb ein freies Abkommen
zwischen den Sudeten-Deutschen und der tschechischen
Regierung zu erzielen war. Unter diesen Umständen hat
die britische Regierung geprüft, ob es nicht irgend-
einen anderen Weg gibt, der ihr gestattet würde, hier
Hilfe dabei zu gewähren, daß die beiden
Verhandlungspartner zusammengebracht
würden.

Auf ein Ersuchen der tschecho-slowakischen Re-
gierung hin haben wir dem Vorschlag zugestimmt, daß
eine Person mit den erforderlichen Erfahrungen und
Qualitäten diese Frage an Ort und Stelle nach-
prüfen und berichten solle, falls das notwendig ist.
Mittel und Wege vorzuschlagen, welche
die Verhandlungen zu einem Erfolg
führen. Ein solcher Untersucher (Investigator)
und Vermittler würde natürlich unabhängig von

allen Regierungen sein und er würde lediglich per-
sönlich handeln und es würde natürlich notwendig
sein, daß ihm alle Möglichkeiten sowie alle Infor-
mationen zur Verfügung gestellt würden, damit er
seine Aufgabe zu erfüllen vermöge.

Ich kann nicht zusehen, daß ein Vorschlag dieser Art
notwendigerweise zu einer Lösung dieser Frage führen
wird, aber ich glaube, daß er zwei wertvolle Ergebnisse
haben kann: Erstens, er wird sehr viel dazu beitragen,
die öffentliche Meinung zu unterrichten,
zweitens, ich hoffe, daß er bedeutet, daß die Fragen,
die bisher unlösbar erschienen, sich unter
dem Einfluß eines solchen Vermittlers als weniger
hartnäckig erweisen werden, als wir das gedacht
haben.

Es ist offensichtlich, daß die Aufgabe an denjenigen,
der diese Pflicht übernehmen wird, ein äußerstes Maß
von Anforderungen stellt und daß diese Aufgabe sehr
besitzt ist. Die britische Regierung ist glücklich, daß
es ihr gelungen ist, von Lord Runciman das Ver-
sprechen erhalten zu haben, daß er bereit ist, diese Auf-
gabe auf sich zu nehmen, vorausgesetzt, daß er, wie ich
hoffe, des Vertrauens der Sudeten-Deutschen verfehlt
wird und daß er den Beistand der tschecho-slowakischen
Regierung erhält.

Auf eine Frage Belongeres befragte Chamber-
lain, daß Runciman in seiner Weise ein Schieds-
richter (Arbitrator) sein würde. Er sei ein Unter-
sucher (Investigator) und Vermittler (Mediator),
und würde versuchen, sich mit allen Tatsachen bekannt zu
machen. Auf eine weitere Frage Belongeres, ob sich
beide Seiten geäußert hätten, erklärte Chamberlain:
„Wir haben noch nichts von den Sudeten-Deutschen
gehört.“

Die britische Regierung, so erklärte der Premier-
minister im weiteren Verlauf seiner Rede, habe sich
früherhin darauf eingelassen, daß man in dieser Deklaration
schwierigen Lage die Geduld und Geduld habe. Wenn eine
friedliche Lösung dieser tschechischen Frage gefunden
werden könnte, so würde der Friede sein, daß der Weg
zunehmend wieder für eine weitere Entspannung zur Her-
beiführung einer allgemeinen Befriedigung offen sei, einer
Befriedigung, die nicht zu erreichen sei, solange man nicht
davon überzeugt ist, daß keine größeren Meinungsver-
schärfungen oder kein größerer Streit übriggeblieben
sei.

„Das deutsch-englische Abkommen (ge-
meint ist das Flottenabkommen, d. Schiffsfl.) ist
ein Beweis dafür, das ein vollständiges
Abkommen zwischen einem demo-
kratischen und einem totalitären Staat
möglich ist. Ich sehe nicht ein, warum diese Er-
klärung nicht wiederholend sollte. In diesem Ab-
kommen hat Hitler eine bemerkenswerte Ge-
stalt praktischer Art zum Schutze des Friedens
gemacht (schärfster Beifall), dessen Wert bisher noch
nicht genügend gewürdigt worden ist.“

Chamberlain wandte sich nun den Beziehungen
Großbritanniens zu den Vereinigten
Staaten zu. Diese seien noch besser gewesen als
gegenwärtig. Was die Handelsvertragsverhandlungen
betreffe, so sei er der Ansicht, daß es sich hier nicht um
ein bloßes wirtschaftliches Abkommen, sondern darüber
hinaus um einen Beweis für die Möglichkeit einer
Zusammenarbeit der beiden größten Län-
der der Welt handle. Das könne ein Vorläufer für eine weitere
politische Anwendung sein.

Die Lage im Fernen Osten.

Was die Lage im Fernen Osten betreffe, so sei die
britische Regierung zu der Schlussfolgerung gelangt, daß
man ein Einverständnis zur Ermöglichung einer An-
leihe an China nicht realisieren könne, weil die
Sicherheiten für diese Anleihe nur einen hypo-
thetischen Wert haben würden.

Das gleiche jedoch nicht aus, daß man China
auf andere Weise finanziell helfe. Ge-
wisse Vorschläge würden hier zur Zeit geprüft. Groß-
britannien sei zur Zeit durchaus nicht im Fernen
Osten uninteressiert. Wenn Japan sage, daß es keine
Interessen habe, so müßte es anerkennen, daß auch
Großbritannien Interessen in China

Ein wichtiges Bollwerk auf dem Wege nach Hankau gefallen.

Die Japaner in Kiukiang.

— Shanghai, 26. Juli.

Dienstag früh sind die ersten kaiserlichen japa-
nischen Truppenverbände in Kiukiang
eingetroffen. Die chinesischen Einheiten begannen am
Montag nachmittags nach dreitägiger Verteidigung ihrer
Stellung von Kiukiang gelegenen Stellungen zu weichen.

Am Vorabend des Dienstag ist es den japanischen
Truppen gelungen, die am mittleren Yangtse gelegene
Stadt völlig in ihren Besitz zu bringen und die chine-
sischen Truppen reiflos zu vertreiben. Japanische Ein-
heiten wurden zur Verfolgung des Feindes eingesetzt. Ein
japanischer Konvoi ist bereits in Kiukiang eingetroffen,
um Feststellungen über evtl. an ausländischem Eigentum
eingetretene Schäden infolge der Kampfhandlungen zu
treffen.

Wie dazu ergänzend gemeldet wird, brachten Freitag
nach japanische Transportschiffe Truppen heran, nachdem
vorher zwischen Matang und Kiukiang japanische Minen-

sucher noch mehrere hundert Minen geräumt hatten. Die
Landung der Truppen erfolgte am Samstagabend an
der Westseite des Eingangs zum Yangtse-See bei starkem
Regen. Der Yangtse-See liegt südlich des Yangtse, ist
aber mit ihm durch Flußarme verbunden. Zwischen Kiukiang
und dem Yangtse-See sind die Yangtse-Deiche mehr-
mals gebrochen, so daß der Vormarsch der motorisierten
japanischen Einheiten auf den teilweise überfluteten
Straßen sehr erschwert war. Japanische Kriegsschiffe be-
schossen zur Vorbereitung der Landung die chine-
sischen Stellungen am Yangtse ein-
schließlich der Döwenforts. Nachdem am Mont-
tag besseres Wetter eingetreten war, griffen starke Flug-
zeugverbände, wobei ein Flugzeugwunder das andere
abstieß, in den Kampf mit ein und bombardierten
zusammen mit der Artillerie die chinesischen Stellungen.
Die Chinesen traten schließlich den Rück-
zug unter Mitnahme ihrer Geschütze an.
Die Spitze der japanischen Truppen erreichte Kiukiang
Montagabend. Nach einer Mitteilung des japanischen
Sprechers sind auch die Döwenforts gefallen.

Der Vormarsch auf Valencia geht weiter.

Verbindung mit den Levante-Streit- kräften hergestellt.

Bolschewistischer „Generalstab“ gefangen.

DNB Moskau, 26. Juli.

Wie der nationalspanische Seeresichter meldet, haben
die Bolschewisten im Raume zwischen Tortosa und
Figas eine Offensive angeht, wobei sie ver-
suchten, den Ebro zu überschreiten. Sofort durchgeführte
Gegenangriffe der Nationalen brachten dem
Gegner mehrere tausend Mann Verluste bei.

An der Valencia-Front schreitet der Vor-
marsch der Franco-Truppen, die jeden Wider-
stand des Feindes brechen, unaufhaltsam fort. Nordlich
von Sagor wurde der Ort Pavia besetzt, wodurch die
Frontenverbindung hergestellt werden konnte und die Ver-
bindung mit den Levante-Streitkräften
hergestellt wurde. Bei der Eroberung mehrerer feindlicher
Stellungen an der Levante-Front liegen die Toten über
200 Tote zurück und verloren viel Kriegsmaterial und
zahlreiche Gefangene.

Vorstöße der nationalen Luftwaffe.

DNB Moskau, 26. Juli.

Montagabend um 21 Uhr hoben nationale Piloten
erneut die Munitionsfabrik von Gambia an
der Levante-Küste bombardiert. Die Wirkung der Bom-
ben hat zahlreiche Brände in der Stadt hervorgerufen.
Andere Einheiten der nationalen Luftwaffe haben zu
gleicher Zeit den Bahnhof von Gendak, 20 Kilo-
meter nördlich von Tarragona erfolgreich mit Bomben
besetzt.

Moskau regt sich wieder.

Die Regierung Daladier in Frankreich und Cham-
berlain in England sind keineswegs nach dem Geschehen
der Moskauer Drastik. Die realpolitische Linie, die
diese beiden Ministerpräsidenten anstreben und die sie in
den spanischen und mit noch mehr Nachdruck in der tse-
chischen Frage offensichtlich einzuhalten gedenken, ver-
ändert allzu sehr das Konzept der Teilhabe jeder Ordnung und
Befriedung. Deshalb dürfen die Umtriebe nicht unbe-
merkt bleiben, die in moskauer Kreisen gegen die
ausländischen Regierungen in London und Paris im
Gange sind. Der frühere englische Außenminister Eden
hat erst am Samstag eine neue Attende gegen die Politik
des Kabinetts Chamberlain geritten, indem er sich mit
linken Prophezeiungen an die Öffentlichkeit
stellte und voraussetzte, daß man in England im
Winter wieder zwei Millionen Erwerbslose zählen
werde. Parallel dazu zeigt sich auch in Frankreich
eine neue Attitude der Opposition, deren
eifrigste Wortführer wieder einmal der Generalsekretär
der kommunistischen Partei Thorez und der marxisti-
sche Gewerkschaftsvorstand Souhau sind. Thorez
verdammt in Laus und Bogen die gesamte Innen- und
Außenpolitik der Regierung Daladier, und Souhau
meinte, keine scharfe Sprache sei kein Ultimatum, wohl
aber eine Warnung.

Es stellt sich übrigens auf Grund verschiedener In-
formationen heraus, daß die tschechischen Dröhen „Sou-
hau“ — er sprach von einer Massenfaktion im Herbst —
auf bestimmte Moskauer Weisungen zurückzuführen sind,
wonach mit allen Mitteln versucht werden soll, einer Re-
gierung ausgetreten marxistischer Prägung den Weg
zu ebnen. Inzwischen hat auch der Verwalterauschuß
der Sozialdemokratischen Partei das Kampfpro-
gramm für die Senatswahlen im Oktober
aufgestellt. Diesem Programm ist in den Reihen der So-
zialisten eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet wor-
den, hat doch der Vorsitzende der französischen sozialdemo-
kratischen Partei, Leon Blum, keineswegs die Nie-
derlagen vergessen, die ihm in den vergangenen Jahren
zweimal der Senat bereitet hat. Er weist eine über-
wältigende Mehrheit der Radikalsocialisten auf, und
diese Mehrheit verliert Blum zu brechen, ob es ihm aber
gelingen wird, ist eine andere Frage.

Interessant ist übrigens, was die Auseinandersetzungen
unter den Kulissen der französischen Innenpolitik
betrifft, ein Konkurrenzstämpf, der sich zwischen
dem Kammerpräsidenten Herriot und dem Senats-
präsidenten Jeanneney entwickelt hat. Es heißt näm-
lich, daß beide Politiker auseinander seien, für Ende des
Jahres die Bildung eines neuen Kabinetts zu überneh-
men. Nun sind aber Herriot und Jeanneney nicht nur
Konkurrenten in dieser Hinsicht, sondern auch Rivale in
der Nachfolge Lebruns. Schon seit langem spekuliert
Herriot auf den Posten des Staatspräsidenten, ein Ehr-
geiz, von dem auch Jeanneney befallen ist.

Die bolschewistischen Umtriebe im Hintergrunde der
gegenwärtigen politischen Entwicklung sind übrigens auch
durch die jüngsten Verlautbarungen des Moskauer Rund-
funks deutlich geworden, der durchsichtigen ließ, daß die
tschechischen Kommunisten in Prag mit einem parlamen-
tarischen Vorstoß aufwarten werden. [22]

habe. Großbritannien könne nicht zusehen, wie seine
Interessen hier gelistet würden.

Am Schluß seiner Ausführungen wandte sich Cham-
berlain der Genfer Liga zu, deren Lage als vor-
übergehend anzusehen sei. Wenn man in Genf auch auf
die Anwendung von Gewalt verzichten müsse, so bliebe
ja genug anderes zu tun.

Chamberlain schloß mit der Feststellung, daß sich die
Atmosphäre allgemein aufgelockert habe.
Auf dem gesamten Kontinent sei eine Entspannung
der Lage eingetreten, die vor sechs Monaten noch be-
drückend gewesen sei. Zu dieser Besserung der Atmo-
sphäre und der Milderung der Spannung glaube er,
habe die englische Regierung ihren Beitrag geleistet. Sie
beschäftige, das fortzuführen. Sie hoffe, auf diese Weise
Sicherheit und Vertrauen nach Europa zurückzubringen.

Dreißig tschechische Sprache.

Nationalitätenstatut von Prags Stärke abhängig.

DNB Prag, 26. Juli.

Der allgemeine Unwille Europas über die Ver-
schleppungsschritte der Prager Regierung wird von der
tschechischen Presse mit unangenehmer Ueberzeugung und
mit dem Bestreben vergeistigt, einen nichtschicksalhaften
Sündenbock namhaft zu machen. In der „Katholischen Wirt-
schaft“ werden geradezu Deutschlands überlegene, durch
keine Propaganda beeinflussbare Haltung und meint,
deutsche Gewaltmaßnahmen wären geeigneter gekommen.
1) Deutschland habe diplomatische Erfolge, sagt das
Blatt mit dem Verweis, die Eiserne Fiste der Weltmacht
zu werden. Es werde über die Tschecho-Slowakei mehr
in London als in Prag verhandelt. Das Blatt glaubt
ferner, feststellen zu können, daß das tschechisch-tschechische
Verhältnis auf Gegenseitigkeit beruhe. Paris sei ge-
schwächt und könne Prag nicht entbehren.

Zunächst heißt es dann aber schließend: „Ueber das
weitere Schicksal des Nationalitäten-
statuts werden wohl Tatsachen entscheiden: Vor allem
die militärische Stärke unseres Staates und die
Fähigkeit zur Verteidigung, 2. ob unsere Außenpolitik
im Stande sein wird, angelehnt an unser militärisches
Potential rechtzeitig alle diplomatischen Möglichkeiten
auszunutzen. Durch die bisherige Entwicklung sind wir
nicht nur um eine Beilegung (1) reicher geworden.“

45 Tote und 45 Verletzte in Katala.

DNB Jerusalem, 26. Juli.

Am Montag wurde amtlich bekanntgegeben, daß durch
den Bombenwurf jüdischer Terroristen auf dem arabischen
Gemeinschaftsplatz in Haifa 45 Araber getötet und
45 zum größten Teil schwer verletzt wurden.
Bei dem Bombenwurf der Bomben wurden in der Kranken-
häuser spielten sich erschreckende Szenen jüdischer Rache
und Grausamkeit ab, die Transportschiffe wurden von
jüdischen Rachebanden mit Steinen beworfen. Ueber
die Stadt Jenin ist wegen der Ermordung eines arabi-
schen Polizeibeamten durch Juden ein Ausgehverbot
für 22 Stunden verhängt worden.

Tödlicher Absturz am Sonntagshorn.

DNB Kassel, 26. Juli.

Beim Aufstieg zum Sonntagshorn über den jogenann-
ten Kragensbach glitt ein Sommerfrischler aus Traunstein
aus und stürzte ab. Auf dem Transport ins Kranken-
haus Kassel gelang der Verunglückte den Verletzungen.

Tage

Nach der Fest-
Sportfest 1938 in
mit dem Gebiete
größten Festes der
Sull, mit dem
müssen wir den
der Feststadt Bre-
ganzen Vaterland
aus. Wenn in de-
schen Menschen z
rücken, wenn au-
ren und 240 Son-
haben die Festes-
Lat das Solungs
Reisbesuchungen
Größe werden ja
das solbare Gut

Alle, die form-
Festes des ganzen
zeln oder in Grup-
peln hier antreten
Wettämpfer“, un-
nungen und Feiern
schaft“ bei den Son-
den 6000 beim Zu-
schaftsüberführungen
mit 30-35 000 Leu-
zuges, bei den 3
Frauen bei den 3
den Riesenfesten
Bundes
übernachten
und die letzten 1
digen Trägern die
deutschen Volks-
den der Beweise
ten des höchsten
gen deutschen Volk
Aufgabe der deut-

Der erste Son-
Sonntag, dem 17.
eigenliche Start d
beginnt am 20. Zu-
berzige auf den
es kein Ende neh-
see, die schon vor
oder in Gefängnis
Volksdeutschen sch
der ihnen benach-
Kameraden aus T
Ostpreußen, die R
Gästen aus Hambu
Eupen-Malmédy g
Gaues Mittelrhein
garn fahren über
aus Eifel und T
mit eigenen Sonda
Breslau.

So werden diese
Gauen unseres Va
wird wie das Bild
lich finden, gegen-
bis ein gewaltiger

Neue

in der Bodensee

Unter reger Be-
holter Radposten
schaffen am schen
war das Treiben
Leben und Treiben
geradezu ideales P
für den Urlaub des
nahmen in den ei-
die Erbringung de
wurde dem sich ein
anschloß. Von den
den Junioren und
werden. Mit Rur-
ter Radpostler die
Emil Sieverding
berg bei den Mit-
Verlauf des Renne
und Weigert in de
ten und Gerny un-
famen mit über 1
Spurt konnte Cerny
In der Klasse der
eines Defektes aus
heißer Favorit kam
um seine Ausstiege
frei war. Abwärts
die Ergebnisse

Sentoren: 1
Gard 2.48,10 Std.,
Hard Ebers 2.48,45
Jugend: 1. S
Reinhold 1.30,07 Std.
Mittlerer Jah-
S. Klinkenberg 1.55,2
S. J. Buhhoff 1.52,2

Brie

Die letzte Bri

Der Zwischenwett

1. Als letzte groß
ab Kienburg am
holter Reizeverein
mettflug ab Stend
herunterragenden We-
bach auf die Flug-
Normal erreicht.
tauben über 1186
einem Rastflieger
die Hochster Jüdis
das Beste Material
In Stendal wurden
gegen 5,15 Uhr mor-
um 10,10 Uhr hatte
Schlag erreicht. In
gefahren Tauben ein
Wettflugschluß be-
stehen.

hatten folgende R
2. W. Rehl (Helmi-
rier Bogel), 4. E.
5. W. Reifler (Reht-
man (Heimkehrer
Jüdischere Inhof)
Lüne-Stendering (E-
bote Bogel).
1. An dem großen
fölen und Rheinlan-
vereinigungen mit et
lehenes Tiermaterial
weitbewerbt der Tau-
Rienburg über ein
gewaltigen Konfurre
anbetracht des gut
Ausfliegen beim groß
abzufliegen. Die
guten Flugbedingun-
gefiel. Gegen 19 Uhr
die ersten Tiere berei-
Stand des Fluges
Freunde und Förder
realistal Winnen jed
informieren können.

Blick nach draußen.

Notizen aus Auslandszeitungen.

Das Rückgrat abgenutzt.

Vor zwei Jahren war Mij Doris Miles im Begriff ihrem Vogel im Käfig Futter zu reichen, als sie plötzlich niesen mußte. Im nächsten Augenblick brach sie zusammen und konnte sich nicht mehr bewegen. Sie wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo man zunächst vergebens die Ursache der plötzlichen Lähmung suchte. Erst später ermittelte man, daß an einem Rückenwirbel ein Stück Knochen abgebrochen war. Man mußte lange Zeit warten, ehe man an eine Rekonstruktion des Wirbels herangehen konnte. Man nahm aus ihrem Bein ein kleines Stück Knochen und befestigte damit das beschädigte Rückgrat aus. Die Operation gelang. Heute liegt Mij Doris Miles in einem Gipsverband, der so lang ist wie ihr ganzer Körper. Zum erstenmal seit zwei Jahren hat sie keine Schmerzen mehr. Ihr Fall aber wird in die Geschichte der Medizin als der einzige Fall eingehen, in dem jemand sein Rückgrat durch Niesen brach.

Bunte Zähne — der Schläger von Siam.

In Bangkok findet man in einer der großen Hauptstraßen einen großen Wohnblock, in dessen Erdgeschloß sich zahlreiche Zahnkabinen befinden. Man kann hier künstliche Zähne in jeder Farbe kaufen. Da sind blendend weiße Gebisse ausgestellt, daneben aber vollkommen geschwärzte Zähne. Auch gibt es Zähne, die mit Diamanten gefüllt sind, oder andere, die eine Füllung mit grünem, schwarzem oder blauem Zement aufweisen. Diese Farbenfreudigkeit in Bezug auf die Zähne in Siam erklärt sich daraus, daß die Siamesen sehr fleißig Betschnitten und sich mit diesen Küssen und der Kalkseimischung die Zähne nicht in trockenem Widerspruch zu den einstigen Forderungen seines Mundes stellen. Er sucht also Zähne aus, die entweder schwarz oder braun oder grün oder gelb sind.

Werkstatt, weil er hustete.

Im Staate New Jersey in Nordamerika verhängte ein Richter eine wahrhaft drakonische Strafe. Er verurteilte einen Theaterbesucher zu sechs Monaten Hausarrest, weil er während der Vorstellung andauernd und vernehmlich gehustet hatte. Der Verurteilte war trotz einer starken Erklärung ins Theater gegangen und hatte nicht verhindern können, daß sich seine gereizten Lungen und Rachenhöhlenhäute ab und zu in kräftigem Husten und Niesen Luft machten. Und zwar war es so schlimm, daß nicht nur auch die Schauspieler auf der Bühne gestört und aus dem Konzept gebracht wurden. Schließlich entfernte man den Störenfried aus dem Theater und brachte ihn zur Anzeige. Er wurde, wie gesagt, zu sechs Monaten Hausarrest verurteilt, das heißt, er darf nach sechs Uhr abends keine Wohnung mehr verlassen. Bei Verletzung dieses Verbots in eine Gefängnisstraße angeordnet. Nun wird er also sechs Monate lang wohl oder übel abends hinhin zu Hause bleiben und dabei Gelegenheit haben, nicht nur seinen Schnupfen auszukurieren, sondern auch darüber nachzudenken, daß es wirklich nicht sehr rühmend ist, seinen Mitmenschen den Genuß einer Theatervorstellung auf so unangenehme Weise zu stören und sie dabei noch mit Millionen Bazillen zu versorgen.

Keinen Scherz mit dem Tod treiben.

Es ist ein Spruch, der sich immer wieder bewahrheitet — man soll das Schicksal nicht herausfordern. Ein junger Bäckermeister in Mitteleuropa kam kürzlich auf tragische Weise ums Leben. Allerdings spielt die große Rolle dabei kein anderer als seine Majestät der Zufall. Der erwähnte Bäckermeister hatte mit seiner jungen Frau eine sehr glückliche Ehe zusammengeführt, die er bei seinem Weggehen aus der Wohnung damit beenden wollte, daß er lachend meinte, er werde wohl nicht mehr lebend wiederkommen. Die Frau gab eine ähnliche Antwort und blickte ihrem Gatten noch durchs Fenster nach, als er die Straße entlang ging und ihr mit dem Taschentuch zuwinkte. Da kam er an der nahen Kirche vorbei, an der gerade Erneuerungsarbeiten durchgeführt wurden. Plötzlich stürzte er wie vom Blitz getroffen zusammen. Die Frau, die diese Szene beobachtet hatte, lief auf die Straße, doch fand sie ihren Mann nur noch tot. Vom hohen Kirchturm, auf dem ein Maurer arbeitete, war ein Hammer in die Tiefe gefallen, der dem Bäckermeister den Schädel eingestrichen und den sofortigen Tod herbeigeführt hatte. Die junge Frau mußte daran gegährt werden, sich ein Leid anzutun.

Die „Schlacht von Scapa Flow“.

Als einige Einheiten der britischen „Home-Flotte“ dieser Tage nach einem Manöver, das einen Unterseebootangriff und seine Abwehr darstellte, aus der Nordsee den Heimathafen von Scapa Flow aufzukehren, erlebten sie einen wirklichen Angriff von „Unterseebooten“. Die feindlichen Unterseebooten waren vier italienische. Einer von ihnen, der ungefähr neun Meter lang wurde, wurde vom Begleitschiff „Muriel“ angefahren und verwundet. Der Zusammenstoß war so schwer, daß das Schiff heftig schwankte. Der Hai, der nun zu fliehen, ging zum Angriff über. Er drehte sich um und warf sich gegen das Schiff, wobei er es viermal mit seinem Schwanz schlug. Diese Schläge schlugen wie Kanonenschüsse und wurden nicht nur auf dem Pier von Scapa geschrien, sondern auch von den Schiffsbesatzungen der „Muriel“, die sofort zur Hilfe herbeieilten. Später bemerkte man den Hai blutenden Hals, der sich umdrehte und veran. Seine drei Genossen zogen es jetzt vor, die Flucht zu ergreifen.

Ameisenwälder verzehren Geschäftshäuser.

In der französischen Stadt Bordeaux fielen riesige Schwärme fliegender Ameisen ein und zwar ließen sie sich gerade in einer sehr belebten Geschäftsstraße nieder. Die Geschäftsinhaber sahen sich genötigt, ihre Geschäfte zu schließen.

Moderne Goldgräber.

Cajus Whitefield, der einer in Alabama altgegründeten Familie entstammt, fand in der Bodenlampe seines

heiligen Hauses in Kentucky alte Familienpapiere und einen Schlüssel. Die Papiere enthielten einen genauen Plan, wie und wo der belagerte Schlüssel zu gebrauchen sei, denn einer seiner Vorfahren hatte während des Bürgerkrieges auf der Familienbesitzung in Alabama Gold vergraben. So machte sich Whitefield auf, um nach dem Gold zu graben. Sein Schürfen hatte anfangs keinen Erfolg, doch ließ er es sich nicht verbieten und grub immer weiter, bis er schließlich auf eine Kasse stieß, die 250 000 Dollars in Gold enthielt. Aber Whitefield kann seinen Fund noch nicht ungekört genießen, denn Abstammlinge der Familie haben jetzt ihre Ansprüche angemeldet und Whitefield in einen Prozeß verwickelt, dessen Ende nicht abzusehen ist.

Der Rabe vom Tower.

Von

Erna Klostermann.

Grau liegen die Mauern des Tower aus dem morgendlichen Londoner Nebel. Ein sonniger Lichtfleck fiel schräg durch das Fenster in der oberen Höhe der östlichen Wand und streifte die dunkle, hohe Gestalt, die mitten im Raum stand, hart und unbeweglich, mit herabhängenden Armen, dem Blick der Lichtquelle zugewandt. Das lange schwarze Samtgewand legte sich knapp um einen eckel geformten Körper und fiel zu den Füßen in sich weitenden Gliedern auseinander. Es war trotz seiner Schmucklosigkeit das Kleid einer Königin.

Man schrieb den 18. Mai 1536. Draußen krächzte ein Rabe, flog vor dem Fenster her und legte mit seinem Schattens für einen Moment eine dunkle Wolke über das schneeweiße Gesicht der Frau, die

dauhin mit der Locke ihres Kindes umfaßt hielt, das in den Kleiderauschnitt fiel.

Wie wunderte er sich, daß er die Gefangene, die doch ahnen mußte, daß sie nur noch wenige Stunden zu leben hatte, so gelächelt vorand. Sie erhob keine Widerlage und weinte nicht, wie ihre Frauen weinten, die sie fortgeschickt hatte, um allein zu sein.

Heute konnte er ihr sagen, daß der König versprochen, Elisabeth zu schenken und ihr alle Rechte zu garantieren, die einer königlichen Prinzessin zukamen.

Anna Boleyn hörte den Bericht an. Sie mußte, dieses Wort würde der König halten, denn Kindern gegenüber war der despotische Mann klein und lichenoll.



Der Aufseher im Tower zeigt den Besuchern die Stelle, an der Anna Boleyn enthauptet wurde. (Scherl.)

nun matt lächelte und aus dem Lichtfleck hinwegtrat. Sie schenken den schwarzen Vogel, der unter der linken Schwinge eine weiße Feder trug, gewartet zu haben, auf das Weiden, das ihr seit vielen Tagen den ersten Morgenstern brachte. Wer weiß, wie oft sie ihn noch hätte und sah? Morgen noch, übermorgen?

Dann tief das Volk: „Es lebe Jane Seymour!“ und Heinrich VIII. würde mit Wang und Pomp seine dritte Hochzeit feiern, denn Anna Boleyn war tot.

So genau sah die Gefangene alles vor sich. Sie gedachte des Tages vor drei Jahren. Heinrich VIII. hatte sich zum Oberhaupt der englischen Kirche erklären lassen, nachdem er sich von Rom loslöste, weil der Papst seine erste Ehe mit Katharina von Aragonien nicht scheiden wollte. Ein englischer Ritzgenat trennte dann, was nur noch dem Scheine nach bestand, und die im Januar 1533 geschlossene Ehe mit Anna Boleyn wurde für gültig erklärt.

Im September 1533 kam die kleine Elisabeth zur Welt. Schon von da an schlug das Verhältnis zu Heinrich um. Er hatte auf einen Thronfolger gehofft. Anna Boleyn hat nie begreifen können, daß dieser Mann, den sie liebte, wie man einen Menschen nur lieben kann, sie so schnell abtun würde. Aber sie hätte es ahnen müssen. Hatte er nicht Katharina von Aragonien, die ihm zwar auch nur eine Tochter hinterließ, da ihre anderen Kinder in Heinrichs Blutschande getreten, er hatte sich in sie verliebt, und er würde seinen Willen durchsetzen.

Anna Boleyn jähle jetzt 29 Jahre. Sie war trotz ihrer Leidenschaft eine schöne Frau. Ihr verführerischer Liebreiz, der sich in den sechs Jahren am französischen Hofe gebildet hatte, wandelte sich in eine ruhige königliche Anmut. Wie strahlte sie vor Glück, wenn sie die kleine 2½-jährige Elisabeth plaudern hörte, wenn sie mit ihr spielte. Wieviel Tage hatte sie das Kind nun nicht früh sterben, aber die eine 22-jährige Ehe mit ihm ertug, ihre wegen fortgeschickt? Sie war früh verlobt, die sechs Jahre ältere erste Gattin, aber Heinrich führte sich mit seinen 45 Jahren auf der Höhe seines Mannestums.

Und Anna hatte diesen Mann geliebt, trotz seiner sinnlosen Kräfte und trotz seiner Leichtgläubigkeit. Der Ritzgenat, den ihre Bereitschaft zu einer neuen Ehe heraufbeschwor, führte sie nicht. Sie war ihm gefolgt, aus freien Stücken, und hatte nicht gewußt, wie sehr schon ihre Verlobten, die Angehörigen des Herzogs von Norfolk, ihren Wünschen vorgeordnet hatten, als man sie an den Hof brachte und sie sozusagen dem König präsentierte. Wie nur ihr zartes Kind, der Rabe, nicht tot zur Welt gekommen! Aber da war ja schon Jane Seymour mehr geliebt? Ob sie noch einmal über sein Haar streichen durfte? Sie mußte sterben, das war ihr gewiß. Die kleine Elisabeth wurde mütterlos, wie auch das Kind Maria der Katharina nach vier Monaten. Und der König hatte eine neue Leidenschaft, die hieß Jane Seymour.

„Was habe ich nur getan?“ fragte sich Anna. Man fragte sie der Untreue an, beschuldigte sie des heimtückischen Trachtens nach dem Tode des Königs. Man würde ihr ein Geständnis erpressen, wenn sie nicht freiwillig bekannte. Und dann? Nichts! Aber das an dem Ausgang des Prozesses. Die Mauer des Tower hatten schon so viele Greuel erlebt, seitdem sie nicht nur glänzende Feste und üppiges Hofleben zu umgeben, sondern auch Kerker zu sein hatten. Mit Grauen dachte sie an die Folterwerkzeuge, die man für hartnäckige Angeklagte bereit hatte, an Daumenzwangen und Schnapsenpanzer. Nein, sie würde freiwillig bekennen, was man verlangte, sie würde zu sterben wissen, wie es einer Königin von England gleicht.

Der Hauptmann der Regimentswache ließ sich melden und trat in das Gefängnis. Sein Auge ging suchend durch die ungewohnte Dunkelheit, bis er Anna entdeckte, die an einer Mauer lehnte und mit der rechten Hand das Ge-

„Also hat man meinen Tod bereits beschlossen?“ fragte sie, im den Hauptmann, der vor ihrer Haltung den Mut verlor, zur Weiterrede zu bringen.

„Der Prozeß steht nicht günstig. Das neue Hausgesetz gibt dem König alle Rechte und Hoheiten“, antwortete er.

Die Frau ließ die Hand sinken, die das Meßbalken hielt, und löste sich von der Wand:

„Sagen Sie dem König, daß ich alles gestehe, was man mir zur Last legt.“

Der Hauptmann verneigte sich, näherte sich dem Ausgang und wartete, ob die Gefangene noch etwas reden würde.



Ohne Scheu fliegt der Rabe im Tower-Garten umher. (Photo: Klostermann.)

Anna ging von der dunklen Mauer hinweg, trat wie unbedacht wieder in den Lichtfleck, und ihr erhobenes Antlitz leuchtete in dem matten Sonnenstrahl, der nun durch den Nebel drang.

Immer noch wartete der Hauptmann. Er folgte dem Blick der Frau, die wie das Bildwerk eines großen Künstlers im Raum stand.

Mit heiserem Krächzen flog der Rabe vor dem Fenster her.

„Sagen Sie den Toten, Hauptmann?“ fragte die Gefangene. „Denken Sie manchmal an mich, wenn Sie einen Raben mit einer weißen Feder unter der linken Schwinge erblicken.“

Am andern Tage jubelten die Jagdgenossen Heinrichs VIII.: „Es lebe unsere neue Königin Jane Seymour!“

Im Frühjahr 1542 starb der Hauptmann der Regimentswache. Das Haupt der Katharina Howard, der fünften Gemahlin Heinrichs VIII., war das letzte, das er



Der französische Generalstabschef der Luftwaffe kommt nach Berlin.

Der Generalstabschef der französischen Luftstreitkräfte, General Vuillemin, wird, wie wir gemeldet haben, am 15. August dem Generalfeldmarschall Göring in Berlin einen Besuch abstatten. (Scherl-M.)

hatte fallen sehen. Das war am 13. Februar desselben Jahres geschehen. Nach dem Tode des Hauptmanns fand man in seiner Wohnung einen Raben, der frei umherflog. Man öffnete das Fenster, um dem Tier die Freiheit zu geben. Es blieb aber an seinem Platz, bis sein toter Freund aus dem Hause getragen wurde. Dann ließ es sich im Tower-Garten nieder und war nicht zu vertreiben. Eines Tages fand man den Raben mit ausgebreiteten Flügeln verendet auf dem Platz vor der Kapelle, auf dem Anna Boleyn starb. Er trug unter der linken Schwinge eine weiße Feder.

Der Nachfolger des Hauptmanns, der wieder zum Prozeß ernannt wurde, ließ einen neuen Raben fangen und ihm die Flügel kappen, damit er nicht entweiche. Er ließ ihn im Tower-Garten aus.

400 Jahre sind seitdem vergangen. Die Besucher des Tower werden sich über das große schwarze Tier mit den seltsam kurzen Flügeln wundern, das ohne Scheu vor ihnen herflattert und sich auf Sträuchern und Bänken niederläßt. Es ist der Rabe der Anna Boleyn, der hier in seinen Nachfolgern fortlebt.

Ein Denkmal, das „ausgetrunken“ wird.

Ist Sarajevo, im Juli.

Im Garten des Sarajevoer Museums steht seit vielen Jahren ein altes türkisches Grabdenkmal, das bereits sehr hergenommen aussieht. Eines Tages wird dieses Denkmal ganz verschwunden sein. Es wird nämlich Tag für Tag und Stück für Stück „ausgetrunken“, nämlich für ein feineres Denkmal ein ganz merkwürdiges Schicksal.

Um das Denkmal herum sitzen ständig zahlreiche junge und ältere Frauen, der Hauptache nach mohammedanische Bäuerinnen. Obwohl es in dem Garten eigentlich nichts Besonderes zu sehen gibt, sieht man doch unter diesen Frauen immer auch einige elegante englische, amerikanische und französische Touristinnen, die ebenso eifrig wie die einfachen mohammedanischen Frauen nachtrachten, an das Denkmal heranzukommen.

Welches Bemerkens hat es mit diesem merkwürdigen Denkmal? Es handelt sich um ein altes türkisches Grabdenkmal, das einst von einem türkischen Soldaten errichtet wurde. Es ist ein altes, einfaches Grabdenkmal, das aus einem Stein besteht, der in Form eines Kopfes geschnitten ist. Die Frauen, die um das Denkmal herum sitzen, trinken aus dem Stein. Sie glauben, daß das Wasser, das aus dem Stein kommt, gesundheitsfördernd ist. Die Touristinnen, die ebenfalls um das Denkmal herum sitzen, trinken ebenfalls aus dem Stein. Sie glauben, daß das Wasser, das aus dem Stein kommt, ein Souvenir ist.

Das geschah noch viele Jahre vor dem Weltkrieg. Damals gehörte Bosnien noch zur österreichisch-ungarischen Monarchie. Die k. u. k. Hofrat der Landesregierung in Sarajevo wurden, als sie von den kaiserlichen Pilgerfahrten in das sonst ganz unbedeutende Dorf hörten, miträuselt. Konnte man doch nicht wissen, ob da nicht am Ende etwas Politisches dahintersteckte. Sie schickten daher einen langen Bericht nach Wien an das k. u. k. Finanzministerium, dem die oberste Verwaltung Bosniens oblag. Im Ministerium geriet man sich lange den Kopf über diese seltsame Geschichte und entwarf schließlich zwei hohe Beamte an Ort und Stelle. Diese besahen sich die merkwürdigen Pilgerfahrten genau und wählten sich zum Schluß auch einen Rat. Zu einem Einschreiten der Behörden lag ja kein Grund vor, aber andererseits blieb es immerhin doch verdächtig, wenn die Leute von weit und breit in einem Ort abgelegenen Ort zusammenkamen. So verfiel es endlich auf einen, wie sie meinten, glänzenden Ausweg. Eines Tages in der Frühe war das Denkmal verschwunden, wie vom Erdboden weggerissen. Die Beamten aus Wien hatten es nämlich in der Nacht in aller Stille von seinem Platz entfernt und nach Sarajevo in den Garten des Landesmuseums bringen lassen.

Es dauerte aber nicht lange und die Bäuerinnen hatten es glücklich herausgebracht, wo das Denkmal nun stand. Das galt als neues Wunder und die Pilgerfahrten nahmen von nun an ihren Weg nach Sarajevo. Das hat sich bis heute erhalten. Nur mit dem einen Unterschied, daß man jetzt beinahe täglich eine ganze amerikanische, englische und französische Touristinnen sehen kann, die ebenso wie die mohammedanischen Bäuerinnen mit ihren langen manierten Fingerringen einige Körner Sand von dem Denkmal abtragen, um ihn mit Wasser vermischen zu trinken. Nicht er nichts, so haben er auch nicht.

Das Denkmal wird so von Tag zu Tag dünner und schmaler und es wird nicht mehr lange dauern, da wird es ganz „ausgetrunken“ sein.

3000 Erzieher und Erzieherinnen besuchten die Gaushule des NGRS in Detmold. - In weniger Zeit werden es alle Erzieher unseres Gaues gewesen sein. - Ein Jubiläumstag für die Gaushule: Denn der 50. Lehrgang begann.

Es bedeutet schon eine gewaltige Umwälzung im Leben eines Erziehers und einer Erzieherin, vor allem der älteren Erzieher, wenn sie plötzlich Mitglieder eines solchen Kuriums werden. Die meisten unter ihnen waren doch noch niemals in einem solchen Kurium. Die meisten von ihnen haben auch noch nicht in einem 20-Betten-Saal geschlafen. Sie brauchen auch nicht auf ein Ringelreihen hin zum Essen sich niederzusetzen; überhaupt, daß nun alles so gemeinschaftlich getan wird, daß selbst die Wäscherinnen in den Warm- und Kaldbüdräumen gemeinam find. Es gilt auch hier das Wort: „Wenn wir uns nur menschlich näher rüden, find wir uns schon ein

Das ist heute die Bilanz, die die Erzieherchaft und in ihr die unferes Gages, ziehen kann. Vom heutigen Tage bis zum 9. August wird nun der Jubiläumskurs der Gauschule währen. Es ist ein Reichs-Austauschkurs, weil in ihm Teilnehmer aus Sachsen, Baden und Westfalen zusammengefaßt sind. Bereits im vorigen Jahre hat ein Austauschkurs stattgefunden. Datten die anderen Kurse und so auch dieser lediglich die Aufgabe der weltanschaulichen Vertiefung und Klärung, aber auch Führung, wo eben bei den einzelnen der Reife- prozess noch nicht so weit vorgeschritten ist, so soll in den Austauschkurs eine Brücke zu den Landkmal- ten und Stämmen geschlagen werden. Unter mehr- deren hervorragenden Ereignissen wird gerade dieser „Fünftag“ leben und damit zusammenfallen, was in den anderen Kursen immer wieder mitschwingt: der Stolz der volkreichen Geltung und der Ernst des Wollens.

× Der Wiebengebirgsverband hat sich die allseits begrüßte Aufgabe gestellt, die schöne Minden-Ravensberger Landschaft durch ein großräumiges, Hunderte von Kilometern umfassendes Netz von Wanderwegen den wandernden Volksgenossen zu erschließen. Ganz besondere Bedeutung kommt dabei den vier „Burgen-Wanderwegen“, zu welche die vier alten Ravensburgen miteinander verbinden. So führt bereits der „Sohlenweg“ von der Ravensburg bei Halle (Westf.) zur Limburg bei Lüneburg, der „Sohlenweg“ von der Rabenlinie im Wiebengebirge zur Spartenburg oberhalb Bielefeld. Die Spartenburg wird außerdem durch zwei weitere Burgenwege mit der Burg Llosto an der Weser (Rteis Minden) und mit der Limburg verbunden. Eine Wanderkarte des Winkelfeldes im Maßstab 1:150.000 angefertigt werden.

1. Aufl., 26. Aufl. **Arbeitslofenzahl** unter 100 ge-
unken. Die günftige Lage des Arbeitslofnes im Mai
auch im Juni vorgefallen. Die Anforderungen an
Arbeitskräften konnten in zahlreichen Berufsweigen
erfüllt werden. Auch mit dem zwischenbezüglichen
Ausgleich konnte hier keine reifliche Durchführung erreicht
werden. Im Bezirk des Arbeitsamtes Bedum
waren am Ende des Monats Juni nur noch 60 männliche
und 42 weibliche Personen ohne Arbeit. Trotz Vermitt-
ung von 51 Stellen blieben in der Landwirt-
schaft noch 183 Stellen offen, ebenso waren in
der Hauswirtschaft noch zahlreiche Stellen unbesetzt.
Durch der Bedarf an Erdarbeitern zum Bau der Reichs-
autobahn kann aus dem Bezirk selbst nicht mehr gedeckt
werden.



× In wachsendem Maße geben die deutschen Betriebe dazu über, ihren Gefolgschaftsmittglern bei der Erlangung guter Wohnkñften die Wege zu ebnen: verantwortungs- und pflichtbewußte Betriebsfñhrer geben aus dieser Erkenntnis heraus ihr Augenmerk auch auf die Wohnkñften ihrer Gefolgschaftsmittglieder gerichtet und sie in die betriebliche Fñhrung einbezogen. Die Mñglichkeit, durch den Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Lenz, am

Ihr Erscheinen an der Festungsgehung haben der Landesbauernführer, der Präsident, sowie führende Männer des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter e. V. abgelehnt. An den darauffolgenden Tagen (29. und 30. August) wird eine Besichtigungsjournee des westfälischen Jagdgebietes durchgeführt. Gegen Voranmeldung beim Vereins- und Kreisvorsitzender können auf eigene Kosten auch interessierte Züchter an der Besichtigungsfahrt teilnehmen.

28. Juli

- 6.00: Morgenlied — Wetterbericht und sechstägige Wettervorhersage für den Bauern.
- 6.10: Anle-e beugl (Kaiser Weinbg.)
- 6.30: Kunst und des Adral (Industrie-Schalplatten.)
- 6.55: Morgenlied — Morgenruhl.
- 7.00: Nachrichten.
- 7.10: Frühkonzert. Das Rheinische Landesorchester unter Fritz Gronowitsch.
- 8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
- 8.10: Ellen Dorenbad: Frauenturnen.
- 8.30: Morgenmusik. Das Rheinische Landesorchester unter Fritz Gronowitsch.
- 9.30: Am hauptstädtischen Können gehet auch Stopen, Hilden, Röhren.
- 9.45: Nachrichten.
- 10.00: Sendepause.
- 11.55: Wettermeldungen für den Bauern.
- 12.00: Mittagskonzert (Industrie-Schalplatten).
- 12.35: Schaltpause.
- 13.40: Von Breslau: Reichsplanung: Deutsches Lärm- und Sportfest Breslau 1938. Rückblick auf die Vortermittagslämpfe des zweiten Tages.
- 15.00: Nachrichten — Glühwürmchen.
- 15.15: Meisdern — aus Adral am Rhein.
- 15.55: Nachrichten.
- 16.05: Schaltpause.
- 16.10: Von Breslau: Deutsches Lärm- und Sportfest 1938. Unterhaltungskonzert, ausgeführt vom Kleinen Orchester des Reichsländers Breslau unter G. J. Lohp, und vom Unterhaltungssorchester unter Friedrich Reihaupt mit Beilichen von den Weltkämpfern.
- 18.10: Die drei Hühnerchen spielen.
- 18.55: Schaltpause.
- 19.00: Von Breslau: Reichsplanung. Tag der Weltkämpfer. Rückblick auf den zweiten Haupttag des „Deutschen Lärm- und Sportfestes Breslau 1938“.
- 20.00: Nachrichten.

29. Jull

8.00: Morgenliebe. — Wetterbericht für den Bauern.
8.10: Anie — heugt! (Gustav Reinke).
8.30: Freut euch des Lebens! (Industrie-Schallplatten).
8.55: Morgenliebe. — Morgens! —
7.00: Nachrichten.
7.10: Aus der Reichsgartenschau in Offen: Frühkonzert. Des
Ausstellungsvorhercher unter Josef Schalgans.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Offen Petenabg: Franturinn.
8.50: Aus der Reichsgartenschau in Offen: Morgenmusik. Des
Ausstellungsvorhercher unter Josef Schalgans.
9.30: Alles was ich bin, bin ich durch dich! Otto von
Bismarck an seine Frau.
9.45: Nachrichten.
10.00: Sendepause.
11.55: Wettermeldungen für den Bauern.
12.00: Mittagskonzert. Es spielt das Unterhaltungs-Orkest.
Zubi Wenberg (Bartion). Begleitung: Des Rowolff.
12.35: Schallpau.
12.40: Den Dreslau: Reichshess: Deutsches Turn- und
Sportfest Dreslau 1938. Nüchlich auf die Vormittags-
kampfe des dritten Tages.
13.00: Nachrichten — Nachrichten.
13.15: Den Stadtrund.

30. Juli

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauern.
6.10: Antie — beug! (Gustav Reinisch).
6.30: Freut euch des Lebens! (Annette-Schallplatten).
6.55: Morgenlied — Morgentau.
7.00: Nachrichten.
7.10: Von Berlin: Frühkonzert. Kapelle Willy Schöffel.
7.00: Wetter, Waffertand — Kalenderblatt.
7.10: Gien Verden: Berg-Feuerentzern.
8.30: Von Dantsig: Wohl bekmahl! Dantsiger Landesorchester
(Leitung: Ernst Kallipe).
9.15: Fröhliches Spiel für unsere Kleinken.

19.00. Von Breslau: Reichsfeudung: Tag der Gemeinschaft.
Ein Rückblick auf den Tag der Gedenkspiele.
Nachrichten.
20.10. Wirtschaftl. Mittl. Abinet Kundbungsgefchetter unter Otto
Julius Rahn.
20.55. Schlußpaufe.
21.00. Von Breslau: Reichsfeudung: Großes Konzert der Adels-
macht auf dem Schloßpau zu Breslau.
23.00. Nachrichten.
23.15. Von Breslau (aus Glesvich): Zwifchen Juli und Auguft.
Eine bunte mufikalifche Unterhaltung. Mitwirkende:
Emil Ernst Seebler (Tenor), Franz Gollfchia (Baf),
Wilhelm Janafchitz (Bafalofa), Ernst Günther Schreyer
Singel, dem Reinen Unterhaltungsförderer unter
Emil Gieseler und dem Blauden-Orchefter „Ginde-
bursch.“ Unter d. d. Baf. Gollfchia.

Lord Runciman,
Beobachter nach
schen Regierung
frage.